

Am 7. August d. J. starb, 77 Jahre alt, der Geheime Rath Professor Dr. *Cajetan* von *Textor*, emeritirter Oberwundarzt des Juliushospitals zu Würzburg. Er wurde am 28. December 1782 zu Schwaben, einem Marktflecken Oberbayerns geboren, woselbst seine Eltern, einfache Bürgerleute, durch den Ertrag eines Ladens eine zahlreiche Familie zu erhalten hatten, deren vorletztes 14. Kind er war. Ueberfluss stand nicht an der Wiege des Verstorbenen, Reichthum und höchstehende Verwandtschaft ebneten nicht den Weg in's Leben. Ein offener Kopf, ein unverzagtes festes Wollen war die Gemeinstener, welche die Eltern ihrem Sohne mitgeben konnten; als er das elterliche Dach verlassend, im 11. Jahre in die Klosterschule der Benedictiner, diesen Pflegern classischen Wissens von Alters her, auf der Insel Seon eintrat, die Fundamente zu einer classischen Bildung zu legen.

Stets dort umgeben von einer heitern und erhabnen Natur, erwuchs mit ihm das Verständniss derselben, so dass der Sinn für Schönheit, für Ordnung, hier genährt und gepflegt, sich unauslöschlich seinem Gemüthe einprägte und nicht unwahrscheinlich ihm der unbewusste Grund einer naturwüchsigen Anschauung auch in wissenschaftlichen Vorkommnissen wurde.

Im Jahre 1796 verliess er Seon, dem er bis in's höchste Alter eine dankbare Erinnerung bewährte, begab sich nach München, besuchte Vorschule, Gymnasium und Lyceum und bezog 1804 die Universität in Landshut. Diese Hochschule zählte unter vielen bedeutenden Lehrkräften der medicinischen Fakultät, wie *Röschlaub*, *Bertele*, *Schmidtmüller*, *Tiedemann* u. a. auch *Ph. Franz v. Walther*, der noch jugendlich damals schon zu den Hoffnungen berechnete, deren Realisirung ihn später unter den Gelehrten zu einem Stern erster Grösse werden liess. Der Sinn eines jungen Mannes wie *Textor*, dessen Bildung durch Kampf mit dem Leben gewonnen wurde und der in den zu überwindenden Hindernissen gestählter nur und thatkräftiger wurde, dessen Auge immer offen jede Gelegenheit erspähte, seine Einsicht umfassender zu machen, er nahm schon früh eine praktische Richtung, die er durch sein ganzes Leben bewährte. Abhold den Hypothesen und der grübelnden Forschung, suchte er nie der Natur Gewalt anzuthun; von Klein auf Freund der Natur und aufmerksamer Beobachter der sich aufrollenden Vorgänge in ihr, sehen wir in *Textor* stets den nüchternen Beobachter natürlicher Vorgänge des Lebens auch im kranken Menschen. Obgleich im Anfange seiner akademischen Laufbahn ein lebhafter Kampf gekämpft wurde zwischen den Anhängern verschiedener allgemeiner medicinischer Theorien, so schloss er sich nicht deren Vertheidigern an, ahnend, dass die Geschichte aller allgemeinen Theorien eine Geschichte von in sich selbst zusammenfallenden Irrthümern sein werde. Angezogen von den lebensfrischen Ideen seines Lehrers und spätern Gönners *v. Walther*, war sein stetes Augenmerk darauf gerichtet, die kranken Vorgänge des Lebens, als auf natürlichem Wege entstanden, anatomisch und physiologisch sich aufzuklären.

Diese praktische Geistesrichtung, die *Textor's* Lehrgang unter so bewandten Verhältnissen nahm, liess ihn mit aller Liebe und Eifer sich der Chirurgie widmen, und wie schon gesagt, keine Gelegenheit, die sich dem Suchenden bot oder die ein freundlicher Zufall demselben eröffnete, wurde von ihm verabsäumt, seinen Wissensdurst zu stillen.

Das biennium practicum verbrachte er in München, wo er durch Besuch des Militairhospitals unter Leitung des Leibarztes *v. Harz* ein reiches Feld zum Lernen und Sammeln fand. Durch seinen Fleiss und seine Talente zog er die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich, die Bewilligung eines Reisestipendiums war sein Lohn. Im Jahre 1809 ging er, um sich in der operativen Chirurgie auszubilden, nach Paris

und benutzte mit Aufwand aller Kräfte Zeit und Gelegenheit, die Menge des sich ihm bietenden Materials zu verwerthen und sein Wissen zu mehren. Auch in Paris hatte er das Glück, die Aufmerksamkeit bedeutender Männer wie *Percy* und *Boyer* auf sich zu ziehen, deren zuvorkommende Freundlichkeit ihm um so vollkommener den Zweck seines Aufenthaltes in Paris erreichen liess und von nachhaltigem Einfluss auf seine Bahn als Praktiker und Lehrer am Krankenbett war.

Nach zweijährigem Aufenthalt in Paris machte *Textor* mit seinem Freunde, dem Dr. *Pohl*, eine Fussreise durch das südliche Frankreich, die französische und deutsche Schweiz, von da über die Alpen nach Italien, wo Pavia das Ansehen des *Antonio Scarpa* in der gelehrten Welt die Wanderer einen längeren Halt machen liess. Die freundliche Berücksichtigung, die die Fremden von *Scarpa* erfuhren, bot *Textor* eine ihm noch im Greisenalter mit Stolz erfüllende Erinnerung. Von da durchzogen die Freunde Florenz, Rom, Neapel, überall den Hauptzweck ihrer Reise im Auge. Nicht bloss vorübergehenden Genuss hatte der Reisende von den Eindrücken südlichen Lebens und der Scenerie südlicher Natur, von dem Anblick und Studium der Ueberreste classischer Zeit, von dem der Werke des Meissels und des Pinsels, nein, das was hier unser Reisender durch Bildung und Läuterung seines Kunst- und Schönheits-Sinnes gewann, was er durch Völker- und Sprachstudium an allgemeinem Wissen und Bildung sich aneignete, es wurde für ihn eine unerschöpfliche Fundgrube dauernder Erinnerung und auch ausserhalb der Sphäre seiner Wissenschaft ex professo wurde dadurch der Verkehr mit ihm zu einem anregenden, angenehmen und belehrenden.

Von Neapel kehrte *Textor* durch Italien nach Wien zurück, wo ihn Lehrer wie *G. J. Beer*, *Rust*, *Kern*, *Keller*, *v. Zellenberg* und *Zang* reiche Gelegenheit boten, das Wissenswerthe sich anzueignen.

Im Jahre 1813 nach München zurückgekehrt, bestand *Textor* seine Proberelation und wurde daselbst praktischer Arzt und Secundaerarzt im neuen allgemeinen Krankenhause, insbesondere der chirurgischen Abtheilung, unter Obermedicinal-Rath Dr. *Kode*; 1814 bestand er den Staatsconcur. Der günstige Erfolg der von *Textor* gemachten Operationen hielt die Aufmerksamkeit auf den unternehmenden Gelehrten immer rege, so dass ihm im Jahre 1816 die Professur der Chirurgie und die chirurgische Klinik neben der Stelle eines Oberwundarztes am Juliushospital in Würzburg anvertraut wurde.

Von 1816 bis 1853 bekleidete er diese Stellen, zu welcher Zeit im vollendeten 70. Jahre ihn unerwartet durch Enthebung seiner Funktionen bis auf die des Lehrstuhls der theoretischen Chirurgie eine unliebe Ruhe wurde. Es war diese Zeit seines öffentlichen Lebens eine für die Wissenschaft und ihre Jünger, wie für die Menschheit gut verwandte Spanne Zeit; als Lehrer, Schriftsteller und glücklicher Operateur war sein Name weit hin bekannt und mit Achtung genannt.

Eine von *Textor* fast allein besorgte Zeitschrift, der neue *Chiron*, gewährt Einsicht in seine heilsamen reformatorischen Bestrebungen in vielen Zweigen der Chirurgie; er war es, der das von seinem Freunde und Schüler *B. Heine* erfundene Osteotom in der Chirurgie einbürgerte, es zur Meisterschaft in der Handhabung desselben brachte und durch einen humanen Conservatismus geleitet, eine grosse, grosse Reihe Resektionen an fast allen Theilen des menschlichen Skelets machte.

Sein Wissen war ein umfassendes, seine Dexterität in allen Zweigen der operativen Chirurgie eine bewunderungswürdige. Man kann von *Textor* nicht sagen, dass er irgend welchen Zweig der operativen Chirurgie mit Vorliebe cultivirt habe, wenn nicht die Resektionen, er war in allen Theilen Meister, Specialist. Eine Uebersetzung

der umfassenden Werke *Boyer's*, die von 1834—1841 zum zweiten Male aufgelegt, war für *Textor* eine Arbeit, der er sich mit Liebe hingab, weil die Ansichten dieses Meisters bei ihm in Fleisch und Blut übergegangen, und bestimmend auf seinen Entwicklungsgang in der Wissenschaft eingewirkt hatten.

Im Jahre 1835 erschien von ihm eine Operationslehre, ein zweckentsprechendes concises Buch. So wirkte er unermüdet und unverdrossen in seinen verschiedenen Stellungen als klinischer Lehrer, Oberwundarzt des Juliushospitals und als Mitglied des Medicinal-Comité's. Er erlahmte nicht in seiner gelehrten Thätigkeit: wie er allen neuen Vorkommnissen die grösste Aufmerksamkeit schenkte, so suchte er immer fort sich das zu eigen zu machen, was ihm ein Gewinn für die Praxis schien. Da hingegen war ihm bloss gelehrter Prunk oder Schaustellung seiner einfachen geraden Sinnesart entgegen. Doch trug er stets seiner Stellung als klinischer Lehrer Rechnung, seine Zuhörer auf das Zweckmässige oder Unzweckmässige neuer Vorkommnisse aufmerksam zu machen, blosser Neuerungssucht liess ihn alt Erprobtes nicht bei Seite werfen.

Das Vertrauen seiner Collegen im Kreise, grösstentheils seine Schüler, berief ihn im Jahre 1844 zum Vorsitzenden des Kreisvereins, wo er die Verhandlungen mit Ruhe und Umsicht zu leiten wusste und wiederholt in der Versammlung den Gedanken anzuregen verstand, dass eine freundliche Morgenröthe besserer Stellung dem ärztlichen Stande weniger durch äusseres Zuthun, als wie durch eine aus sich selbst hervorgehende Reorganisation werden könne.

Von unserer physikalisch-medicinischen Gesellschaft war er einer der Gründer, eifrig folgte er den Verhandlungen und öfters hatten wir das Vergnügen, Vorträge oder interessante Ereignisse der Praxis von ihm vortragen zu hören.

Ein Ereigniss, was den Sonnenglanz der Befriedigung ihm dem verdienten Rektor der Universität über seine letzten Lebensjahre strahlte, war die dem 28. Juni 1850 veranstaltete Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums. Die Universität, die akademische Jugend, gelehrte Corporationen, alte Schüler von Nah und Fern, die Bevölkerung der ganzen Stadt wetteiferte, dieses seltene Fest auf würdige, der Gelegenheit und Person entsprechende Weise zu celebriren.

Obwohl noch frischen Geistes, nahmen seine Kräfte zusehends ab, er sah den Tod kommen als ächter Weiser, wie den Abend eines nützlich vollbrachten Tages.

Thätigkeit würzte sein Leben, ohne Prunk und Eitelkeit, liess ihn eine biedere Einfachheit in allen Ereignissen des Lebens ohne Umschweife den rechten, den geraden Weg. Sein Pflichtgefühl und seine gewissenhafte Pünktlichkeit hiess ihn seine amtlichen Thätigkeiten allen Anforderungen voranstellen. In der Privatpraxis war er ein gewissenhafter Arzt und eine zuverlässige Stütze, Collegen gegenüber am Krankenbette hatte er ein urbänes Entgegenkommen und war, wo man seines Rathes bedurfte, voll wohlwollender sachgemässer Belehrung.

So war der Lebenslauf dieses Mannes von umfassender Geistesbildung, von seltnem praktischen Takt, immer nur das Erreichbare anstrebbend, daher sein Wirken von dauerndem Einfluss auf die Wissenschaft und nutzbringend der menschlichen Gesellschaft. An der Hand der heilthätigen Natur wusste er zu finden, was mittelbar oder unmittelbar praktische Verwendbarkeit hatte, und solche natürliche Reihen und geschlossene Kreise bildende Vorgänge, deren einer den andern ergänzte und erklärte, bildeten die Errungenschaften für die Wissenschaft. Seine Lehren bilden nicht eine bunte ungeordnete Mosaik unzusammenhängender Vorkommnisse, sie enthalten durch

ihre logische Aufeinanderfolge ein werthvolles Material zum Ausbau des Ziels im Wissen, zu welchem wir alle je nach Kräften Baustämme zu sammeln bemüht sind.

Wie im Leben *Textor* nicht die Anerkennung von Männern der Wissenschaft gefehlt, wie ihm Liebe und Verehrung wurde von denen, mit welchen ihn gesellschaftliche oder collegiale Verhältnisse in Berührung gebracht, so fehlte ihm auch nicht die Anerkennung von höchsten Stellen, deren redender Beweis Titel und hohe Orden waren, es fehlte ihm aber auch im Schoosse des Glücks nicht an bitteren Erfahrungen, die eine höhere Hand ja jedem Glück der Menschen beizugesellen für rathsam erachtet.

Verzeichniss

der

im 11. Gesellschaftsjahre (Dez. 1859 bis Ende Nov. 1860)
für die Gesellschaft eingelaufenen Werke.

I. Im Tausche:

- 1) Von der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften: Gelehrte Anzeigen. Bd. 48. 4. Sitzungsberichte. 1860. Heft 1 u. 2 in 8. — Liebig, Just. v., über die Oekonomie der geistigen Kräfte. München. 1860. 4. — Christ, Willh., über die Bedeutung der Sanskritstudien für die griechische Philologie. München 1860. 4.
- 2) Von der Redaction des ärztlichen Intelligenzblattes in München: 1859. Nr. 48—53 (fehlt Inhaltsverzeichniss). 1860. Nr. 1—9, Nr. 11—46 (fehlt Nr. 10).
- 3) Von der Redaction der medic. chirurg. Monatshefte in München: 1859. Nov. u. Dec. 1860. Jan. bis Septemb.
- 4) Von dem zoologisch-mineralogischen Vereine in Regensburg: Correspondenzblatt, XIII. Jahrg. 1859. 8. — Abhandlungen. VIII. Heft. Regensb. 1860. 8.
- 5) Von dem naturhistorischen Vereine der bayer. Pfalz (Pollichia): 16. u. 17. Jahresbericht. Neustadt a/H. 1859. kl. 8.
- 6) Von dem historischen Vereine von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv, Bd. XV. Heft 1. Würzburg. 1860. 8.
- 7) Von dem polytechnischen Vereine in Würzburg: Gemeinnützige Wochenschrift. 1859. Nr. 49—53. 1860. Nr. 1—46.
- 8) Von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien: Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Klasse, Bd. XXXV. (Heft 10—12), XXXVI. (Heft 13—16), XXXVII. (Heft 17—22), XXXVIII. (Heft 23—27). — Register zu Bd. 20—30 der Sitzungsberichte.
- 9) Von der k. k. Reichsanstalt: Jahrbuch 1859. III. IV. 1860. I.
- 10) Von dem k. k. Thierarznei-Institute in Wien: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Veterinärkunde. XII. 2. XIII. 1. 2. XIV. 1. 2.